

**Aktuelles Thema.** Vom 24. bis 27. Mai 2001 fand die Jahrestagung der DGUF auf Einladung des Vorstandes der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloß Gottorf im Archäologischen Landesmuseum in Schleswig statt. Das Thema der Tagung "Gräber: Spiegel des Lebens – Fenster zum Jenseits" ist zu gleich das "aktuelle Thema" dieses Bandes der Archäologischen Informationen. Drei ReferentInnen mußten ihre Zusage, zum Thema beizutragen, kurzfristig wegen Krankheit oder anderer Gründe absagen. Leider wurden nur acht der zwölf gehaltenen Vorträge von den Autoren als Manuskript eingesandt. Wichtige und interessante, während der Tagung erörterte Aspekte werden aus diesem Grunde bedauerlicher Weise hier nicht abgebildet.

Ziel der Tagung war es zu untersuchen, ob mit Hilfe der bei Ausgrabungen von Gräbern gewonnenen Beobachtungen über Grabausstattung und Grabanlage Rückschlüsse auf Grabkult, Jenseitsvorstellungen und damit Religiosität zugleich aber auch auf die Lebenswirklichkeit der Bestattenden wie der Bestatteten gezogen werden können. Die thematische Spannweite der Beiträge läßt erkennen, daß die Möglichkeiten vielfältig sind, aus Gräbern und Grabkomplexen historische Rückschlüsse zu ziehen. Unübersehbar ist aber auch, daß nicht jeder Befund geeignet ist, die erhofften Einsichten zu erlangen.

Es möge erlaubt sein, einem Vortrag der Tagung eine kurze Betrachtung zu widmen. Der Beitrag von I. Hägg, Schleswig, will aufzeigen, daß durch besondere im Labor durchgeführte Untersuchungen ein deutliches Mehr an Erkenntnissen gewonnen werden kann. Im Grunde handelt es sich um eine Ausgrabung wie alle anderen. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß sie im Labor stattfindet, an einem Ort also, an dem Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die bei Geländeuntersuchungen nicht eingesetzt werden können. Von besonderer Wichtigkeit sind Binokular, Mikroskop und eine optimale Beleuchtung der "Ausgrabungsstelle". Auf diese Weise können Befunddetails beobachtet werden, die bei einer normalen Geländeuntersuchung unerkannt bleiben. Die Anwendung dieser als 'laborative Archäologie' bezeichneten Methode erweist sich insbesondere bei der Untersuchung von Gräbern als erfolgversprechend und bringt unter Umständen unerwartete Einzelheiten der Bestattungsgeschichte zu Tage.

**Exkursion.** Passend zum Tagungsthema waren die Schwerpunkte der während der Tagung in Schleswig durchgeführten Exkursion. Sie führte zunächst von Schleswig aus zu Großsteingräbern in den Landschaften Schwansen und Dänischer Wohld. Besonders beeindruckend war die Besichtigung zweier Ausgrabungen des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein bei Rastorf, Kreis Plön. Dort wurde die Bezogenheit von Leben, Religiosität und Sterben in besonderer Weise deutlich. Unter einer von mehreren, seit langer Zeit bereits obertägig völlig zerstörten megalithischen Grabanlage wurden Reste eines Wohngebäudes der Trichterbecherkultur freigelegt. Nur wenige hundert Meter von dem Gräberfeld wurde eine durch einen Graben umhegte Anlage der Fuchsberg-Stufe (FN II) der Trichterbecherkultur ausgegraben. Haus, Grabanlagen und umhegte Anlage sind also in engem zeitlichen Zusammenhang entstanden. Damit lassen sich diese Befunde denen von Sarup auf der dänischen Insel Fünen, und von Büdelsdorf, Kreis Rendsburg-Eckernförde in Schleswig-Holstein, an die Seite stellen. Schade nur, daß Gräber wie umhegte Anlage durch Kiesabbau zerstört werden, dieses für die neolithische Entwicklung bedeutsame Ensemble also nicht erhalten bleibt. Andererseits muß bedacht werden, daß die umhegte Anlage erst durch den Kiesabbau erkannt werden konnte. Wie häufig führt auch hier die Vernichtung eines archäologischen Denkmals zu seiner Entdeckung. Mit Besichtigungen eines Gräberfeldes der vorchristlichen Eisenzeit bei Högsdorf sowie von slawischen und bronzezeitlichen Grabhügeln im Umfeld einer undatierten Wallanlage bei Lütjenburg im Kreise Plön wurde die Exkursion abgeschlossen.

**Gesellschaften und Vereinigungen.** Wichtige fachpolitische Entwicklungen warfen während der Tagung in Schleswig ihre Schatten voraus. Erklärungen des 1. Direktors der Römisch-Germanischen Kommission und Vorsitzenden des Präsidiums der deutschen Altertumsverbände, Professor Dr. S. v. Schnurbein, und des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, PD Dr. J. Richter, gaben Anlaß zu vielfältigen Diskussionen und wurden Ausgangspunkt für die Entscheidung, während der Jahrestagung 2002 der Frage nachzugehen, wie sich ArchäologInnen in Vergangenheit und Gegenwart in Deutschland in Vereinigungen und Gesellschaften zusammengeschlossen haben. Dabei sollte der Blick über die staatlichen Grenzen zusätzliche Erkenntnisse bringen. Über diese Tagung, die schließlich in Neuruppin stattgefunden hat, wird im nächsten Band der Archäologischen Informationen berichtet werden.

**Deutscher Archäologiepreis.** Nur kurz hingewiesen werden soll auf die Verleihung des Deutschen Archäologiepreises an die "Jungen Archäologen der Altmark" während der Jahrestagung 2002 in Neuruppin. Eine Würdigung der Preisträger wird im nächsten Heft der Archäologischen Informationen zu lesen sein. Auch an dieser Stelle sei den Preisträgern herzlich gratuliert. Danken möchten wir den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, die zum Grundkapital des Deutschen Archäologiepreises beigetragen haben. Satzungsgemäß darf nur aus dessen Zinsen das Preisgeld gezahlt werden. Noch ist das Grundkapital gering. Die daraus erzielten Zinsen sind es ebenfalls und das Preisgeld kann daher derzeit auch nur eine symbolische Belohnung darstellen. Deshalb erneut unsere herzliche Bitte, für eine Erhöhung des Grundkapitals des Deutschen Archäologiepreises zu spenden: DGUF, Sparkasse Marburg-Biedenkopf (BLZ 5333 500 00) Konto Nr. 62626.

**Digitalisierung.** Der nächste Band der Archäologischen Informationen wird nicht mehr im Offset-Druck, sondern von Datenträger direkt hergestellt werden. Damit wollen wir vor allem die bildtechnische Qualität unserer Zeitschrift verbessern. Das bedeutet aber nicht nur mehr Detailarbeit für Redaktion und Setzer, sondern auch höhere Anforderungen an das von den AutorInnen einzureichende Bildmaterial. Mehr dazu unter den Hinweisen der Redaktion am Ende dieses Bandes.

Jürgen Hoika, Schleswig im Juni 2002